

Buße und Vergebung

Eine Seminargeschichte

Carsten Passin

Dieser Text ist ein Online-Material zur Praxishandreichung: Philosophieren mit Jugendlichen. Anregungen aus dem Projekt "DenkWege zu Luther", Wittenberg 2017:

http://www.denkwege-zu-luther.de/papers/dwl2017_philosophieren_mit_jugendlichen_web.pdf

Literatur: <http://www.denkwege-zu-luther.de/2017/literatur>

Für die Legitimation des Reformationsgedenkjahres 2017 oder – je nach Geschmack – Jubiläumsjahres wird Luthers Thesenveröffentlichung 1517 als Ausgangspunkt der Reformation genommen, auch wenn die Thesen weniger gelesen, beherzigt und diskutiert als im Munde geführt, an der Schloßkirche fotografiert und als Wittenberger Souvenir an Luthertouristen verkauft werden.

Seine These 1 setzt ein mit der Erinnerung an Jesus' Forderung (u.a. nach Matth. 4,17) „*daß das ganze Leben der Gläubigen Buße sein soll*“. In der Apostelgeschichte 17,30 z.B. lesen wir, Gott gebiete den Menschen „*dass alle an allen Enden Buße tun*“.

Alle sollen an allen Enden Buße tun.

Was geht uns das an, werden viele fragen. Viele Menschen heute können mit dem religiösen Begriff Buße wenig anfangen. Das ist von etlichen Christen zu vernehmen, besonders aber von Menschen, die sich als ungläubig verstehen oder die einem Gott anhängen, der als diffuse Lebenskraft oder universale Energie nichts von ihnen verlangt, oder für die Jesus zum lieben Freund von nebenan wurde, der nicht mehr, eher weniger, zu sagen hat, als allgemein in Morallehren der letzten 3.000 Jahre nachlesbar ist.

So ist es mit vielen Begriffen aus der christlichen Tradition.

Ihr Gehalt ist weitgehend aus dem allgemeinen Bewusstsein verschwunden, manche überleben noch ausgedünnt und oft missverstanden in Randbereichen, wurden gar zu Schimpfworten, wie etwa „Demut“. Man ist versucht, um Verzeihung zu bitten, wenn man sie dennoch ernst nimmt und versucht, sie in den Bedeutungszusammenhängen zu verstehen¹ und zu gebrauchen, die ihnen in einer langen Geschichte zugewachsen sind.

Wer also von Buße spricht – jedenfalls christlich – muß, wenn ich es recht verstehe, auch reden von Schuld, von Sünde, vom Gefallensein und der Gottesferne des Menschen, von

¹ Zu dieser pädagogisch notwendigen Tugend siehe Carsten Passin: Maßstäbe prüfen, Werte schätzen, Tugenden leben. Wittenberg 2017, www.denkwege-zu-luther.de/2017/passin

Glaube und Gnade, von Rechtfertigung, vom neuen, gar wiedergeborenen Menschen und von Erlösung.

Und es muß vom Vergeben oder Verzeihen die Rede sein, von Vergebung auch, die – zumindest als göttliche – unendlich weit über menschliches Maß hinausgeht.²

Von solchen Dingen zu reden und sie zu verstehen ist nicht gerade einfach in einer Zeit, in der erst vor nicht langer Zeit wieder eine – sicher sehr gute – deutsche Neuübersetzung von Dostojewskijs „Schuld und Sühne“ öffentlich gefeiert wurde. Deren Titel lautet nun: „Verbrechen und Strafe“.

Das mag übersetzungstechnisch korrekter sein als „Schuld und Sühne“ und es mag auch dem aktuellen Zeitgeist weitaus mehr entsprechen und vielleicht sogar den Verkauf ankurbeln.

Es liegen jedoch Welten zwischen beiden Titeln. Das kann man als Frage empfinden: Was gewinnen wir, was verlieren wir durch die damit signalisierten Veränderungen in unseren Sichtweisen? Was ist geschehen, wenn gar nicht verstanden wird, das sich da mehr zeigt als ein bloßer Austausch von Worten und dann, wie üblich, das Gespräch wieder einmal mit der bequemen Phrase beendet wird, das müsse doch jeder selber wissen?

Viele kennen Buße nur noch im Zusammenhang mit Bußgeld, dessen Höhe von der Verwaltungsbehörde im Bußgeldverfahren durch Bußgeldbescheid festgelegt wird nach einem Bußgeldkatalog, in dem entsprechende Ordnungswidrigkeiten aufgelistet sind. Überlebt hat das Wort „Buße“ auch in der strafversessenen Haltung: „*das wirst Du mir büßen*“.

Und manche denken bei Buße vielleicht noch an befremdliche Bilder von abgehärmten Büßern mit glühenden Augen im härenen Gewand, jammervoll, ausgemergelt, verzweifelt nach einem gnädigen Gott rufend.³

Übersetzen ist nötig – Geschichten helfen dabei

Wenn Ideen fremd geworden sind und auf kein angemessenes Verstehen mehr treffen, müssen sie übersetzt werden, um zumindest Annäherungen zu ermöglichen – etwa wenn wir mit Jugendlichen in Seminaren über Luther philosophieren, für den Buße ein zentrales Thema war.

Solche Übersetzungen müssen anknüpfen an Zusammenhänge, die im Alltag, im täglichen Erleben sichtbar sind oder sichtbar gemacht werden können.

Geschichten helfen dabei, alte Geschichten, wie die von Jesus und der Ehebrecherin (Joh. 7,53–8,11), verfilmte Geschichten wie in „The Mission“⁴, aber auch solche Geschichten, in die man selbst verstrickt ist.

² In diesem Text wird nicht zwischen Vergeben und Verzeihen unterschieden, wie dies manchmal geschieht, z.B. im Versuch, begrenztes zwischenmenschliches Verzeihen abzuheben von göttlich vollzogener bedingungsloser oder absoluter Vergebung.

³ Ganz anders z.B. der Direktor der Evangelischen Akademie in Wittenberg, Friedrich Kramer, der seit Jahren unverdrossen am Aschermittwoch auf dem Marktplatz einen Bußruf öffentlich erschallen läßt zur Einleitung der österlichen 40tägigen Fasten- bzw. Bußzeit.

⁴ Siehe <http://www.moviepilot.de/movies/the-mission-2>

Eine solche – mit glücklichem, sagen wir besser, geglücktem, Ausgang – will ich berichten.

Es war ein Wochenseminar der "DenkWege zu Luther" mit Schülern einer 10. Klasse, an dem ich beteiligt war. Es ging um das Böse in philosophischer und religiöser Sicht. Das Seminar drohte in meiner Arbeitsgruppe gleich am ersten Tag völlig zu scheitern. Nicht weil etwa – bei dem Thema – der Teufel dazwischengefunkt hätte. Nein, es war wenige Tage zuvor etwas Schlimmes in der beteiligten Klasse angerichtet worden, das nun alle so sehr beschäftigte, daß an eine Themenbearbeitung wie ich sie ursprünglich vorhatte, nicht zu denken war. Nun halten Seminarplanungen ja selten länger als die ersten Stunden, aber diese Situation war eine, in der das praktische Philosophieren mit Jugendlichen noch mehr als üblich zum Ernstfall wurde, es ging sozusagen „um das Eingemachte“.

Die Situation

Ein Junge, nennen wir ihn Frank, hatte seinen besten und vertrautesten Freund, nennen wir ihn Peter, verraten.

Es ging um ein peinliches Geheimnis, dass Frank einem Mädchen gegenüber bewusst ausgeplaudert hatte, um sich in der harten Konkurrenz der beiden Jungs um ihre erotische Gunst einen leibhaftigen Vorteil zu verschaffen, was wohl auch gelang.

Hinzu kommt, dass Frank damit auch noch ein ausdrückliches Versprechen Peter gegenüber brach.

Der Inhalt des Geheimnisses braucht uns hier nicht zu interessieren, es reicht zu wissen, dass er stark mit Scham besetzt war.

Und, verschärfend: Alle im Seminar wussten davon. Die Freunde Frank und Peter hatten in der sozialen Ordnung der Klasse wichtige Positionen inne.

Eskalationen in Sicht

Die Jugendlichen waren sehr aufgeregt. Vieles wurde heiß diskutiert: es gab heftige Verurteilungen und Rachephantasien, Vergeltungsideen bis hin zu Empfehlungen nackter Gewalt brachen hervor.

Auf der anderen Seite wurde beschwichtigt, es wurde um Verständnis für den Geheimnisverräter geworben: *er habe doch gar nicht recht gewusst, was er tat und man solle doch nicht so hart mit ihm sein, das könne doch jedem mal passieren, außerdem: Verliebtheit (manche sprachen von Triebsteuerung) mache blind und unzurechnungsfähig⁵.*

Eine klassische Schuldsituation war da:

⁵ Dieses häufig in Jugendseminaren zu solchen Themen vernehmbare Trieb-Argument – als Teil einer auffälligen Determinismusverliebtheit von Jugendlichen – gibt gute Gelegenheit, sich ihm anhand eines von Goethe geschriebenen, aber bewußt nicht veröffentlichten Gedichtes zu widmen. Näheres dazu in einem sehr anregenden und amüsanten Text mit dem Untertitel „Philosophische Phantasie und abschweifender Umweg zur Mitte eines geheimgehaltenes Gedichtes von Meister Goethe: "Das Tagebuch", zu finden als Anhang in Gerd B. Achenbach: Lebenskönnerschaft. Köln 2009 und spätere Auflagen, S. 159ff.: http://www.achenbach.de/detail/buecher_lebenskoennerschaft.asp?bURL=de/buecher_lebenskoennerschaft.asp

Etwas Schlimmes war wissentlich und aus freier Entscheidung getan worden, wie sich im Gespräch zeigte. Sehenden Auges wurde eine tiefe Wunde geschlagen. Das war nun niemals wieder aus der Welt zu schaffen, eine Ordnung war unwiderruflich gestört, die Welt lief ab diesem Punkt anders.

Es drohten Folgen, die über den Anlaß und dessen Maß an Unrecht und Schmerz hinausgingen – es gab ein Gewaltpotential – Buße sollte in Form von physischen Schmerzen als Prügelstrafe eingetrieben werden. Es gab dazu erste Absprachen.

In der Seminargruppe wurde hemmungslos gerichtet und gerechtet dass die Fetzen flogen. Ich ließ also unser ursprüngliches Seminarprogramm fahren – und war ja doch nicht weit weg davon – und widmete mich zusammen mit der aufgewühlten Gruppe diesem Thema, in Einzel- und in Gruppengesprächen.

„Ich entschuldige mich!“?

Frank, der Geheimnisverräter, war zerknirscht genug, dass er Peter sagen wollte: *Ich entschuldige mich.*

Sosehr dies als Schritt zu würdigen war, so deutlich musste aber auch zu dieser falschen Selbstverständlichkeitsfloskel gesagt werden: Kein Mensch, kein schuldig Gewordener kann sich jemals selbst entschuldigen, so beliebt und üblich diese Formel auch sein mag.⁶ Entschuldigen kann jemanden nur der, an dem er schuldig wurde. Und der kann es möglicherweise eher, manchmal auch nur, wenn er darum gebeten wurde. Das ist, wie alles in diesen Zusammenhängen von Schuldigwerden und Verzeihen individuell und kaum verallgemeinerbar und schon gar nicht mit Pflichten oder Regeln zu versehen.

Doch oft ist es so, und hier war es der Fall: Auf diese Bitte kommt es an! Jedenfalls für den schuldig Gewordenen.

Frank kam zu der Erkenntnis und Einsicht: *Ich war es, der das tat, ich war es, der Schuld auf sich lud und nun stehe ich in der Schuld derjenigen, an denen ich schuldig wurde, nämlich bei Peter und auch bei dem Mädchen, dass er auf so unlautere Weise beeinflussen wollte. Es ist geschehen, ich kann das nicht mehr ändern, ich kann mich nicht selbst davon rein waschen.*

Was kann ich tun? Sich einfach mal so entschuldigen wollen, hilft da gar nichts. Vergessen geht auch nicht, „Kopf in den Sand“ hilft ebenfalls nicht weiter und aus der Phase, das Ganze klein reden zu wollen, war er längst hinaus.

Metanoia

Aber ich kann die aktuelle Situation und die künftige Lage verändern, denn ich kann mich bzw. etwas an mir verändern, das liegt im Bereich meiner Freiheit.

⁶ Leider scheint sie gerade unter Lehrern besonders beliebt zu sein: „So, jetzt entschuldige dich mal bei ihm, dann ...“ Was soll ein philosophisch gerade erwachender junger Mensch davon halten und dann tun, wenn er so etwas von seinem Ethiklehrer zu hören bekommt?

Da waren wir an dem schwierigen Punkt, wo es – in dieser Geschichte - um Reue geht und um Umkehr, die vonnöten sind⁷, wenn die Einsicht in die eigene Schuld nicht zum wohlfeilen Geschwätz werden soll und die Situation nicht stocken und verkrusten und bleiben soll, wie sie ist.

Frank wollte wieder bejahend und freudig in den Spiegel schauen können.

Er wollte darin nicht immer jenen Verräter sehen müssen, der derzeit sein Leben mit ihm teilte.

Seine Buße war: Das Angerichtete zu verstehen, ihm, also sich, ins Auge zu schauen, seine Tat als die seine anzuerkennen und sich eine Änderung seines Verhaltens aufzuerlegen als Versprechen sich selbst und später dann auch Peter gegenüber.

Er bat Peter dann – ganz förmlich unter Zeugen, das war ihm wichtig - um Verzeihung.

Er wusste, dass genau das hätte schief gehen können.

Freiheit als Zumutung

Denn es lag allein bei Peter, ob er die Bitte annehmen würde und Verzeihung zu geben bereit war oder ob er das ausschlagen würde.

Diese Freiheit vorher im Gespräch mit Peter und auch als allgemeine Fragestellung mit der Gruppe zu klären, war ungleich schwieriger, als die Klärungen mit Frank.

Der Geschädigte und Beleidigte, der Verratene und um eine Freundschaft Geprellte soll zu allem Überfluß auch noch verzeihen? Ihm war so viel genommen worden und nun sollte er auch noch etwas geben?

Er hatte doch nicht angefangen, er hatte das doch nicht gewollt, er war nicht schuldig geworden. Er hatte doch einfach nur vertraut. Wieso soll er jetzt dafür noch zusätzlich büßen? Nein, was Frank tat, war unverzeihlich und Peter hatte zunächst alles Recht auf seiner Seite zu grollen, übel zu nehmen und zu verurteilen.

Peter erwarb sich dann zwei Einsichten:

Die eine: Er ist, wie jeder Mensch, frei zu verzeihen oder eben nicht zu verzeihen, nichts und niemand kann ihn zu einem von beiden zwingen oder das rechtens erwarten von ihm. Es ist seine freie Wahl und Entscheidung.

Beides jedoch hat Folgen.

Ohne zu vergeben gibt es keinen neuen Anfang, so wird kein neues Miteinander möglich – es ging ja nicht um irgendetwas, sondern um eine langjährige, enge und für beide wertvolle Freundschaft.

Ohne zu vergeben bleibt die Störung, die durch den Verrat entstand, weiterhin wirksam und kann als ein zerstörerisches Gift wirken.

⁷ Auch hier wieder die Einschränkung: oft, in aller Regel usw. Es gibt dagegen auch Geschichten, die davon erzählen, daß verziehen wurde ohne Reue und Umkehr abzuwarten oder zu erwarten.

Bei Peter ging es besonders darum, ob er seinen Willen, anderen Menschen Vertrauen zu schenken, würde zurückgewinnen können. Der war verständlicherweise arg angekratzt.

Was ist der Mensch?

Der andere wichtige Punkt: Peter selbst ist auch einer, der wieder und wieder Vergebung nötig hat. Er selbst ist einer, der manches Mal schuldig wurde und immer wieder schuldig wird, so wie wir alle, da wir Menschen sind⁸. Das war am Ende für ihn die entscheidende Einsicht.

Wir sind unser Leben lang „*alle an allen Enden*“ aufeinander angewiesen, uns gegenseitig neue Anfänge zu ermöglichen, niemand von uns ist auf der Höhe dessen, was er oder sie als Person, als menschliches Wesen sein könnte.

Wie begrenzt das ist, erhellt daraus, wie begrenzt und fehlbar wir als Menschen sind.

Der Philosoph Immanuel Kant beschrieb uns einmal als ein krummes Holz, das nimmermehr gerade gebogen werden könne.

Was nicht heißen soll, wir sollten mit gekrümmtem Rückgrat einhergehen.

Es heißt aber u.a., dass wir auf den privaten wie den politisch, pädagogisch oder moralisch motivierten Terror des Geradebiegens anderer und unserer selbst verzichten sollten.⁹

Uns immer wieder gegenseitig unsere Krummheit und ihre Wirkungen vergeben ist das, was Menschen tun können und auch sollen, wenn Miteinander gelingen soll.

Was gibt Kraft?

Doch schon die Frage, woher wir immer wieder neu und besonders in schweren Fällen die Kraft und wirksame Einsicht für Reue, Umkehr und Verzeihen bekommen, vermag ich nicht zu beantworten.

Ich weiß nur, daß das nötig ist, dass Nachdenken dabei helfen kann und manches durch Übung zu erwerben ist.

Christen, sofern sie gläubig sind, können da fröhlicher sein. Sie vertrauen darauf, dass ihre Bitte erfüllt wird, wenn sie beten: „*vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern*“.

Bei Frank und Peter war es ernsthaftes praktisches Philosophieren mit Muße und in geschützter Atmosphäre, die gewonnene Einsicht in das, was sie da gegenwärtig verstrickt sind, was ihnen Kraft gab, wieder aufeinander zuzugehen und neu anzufangen.

⁸ Das ist eine der tiefen Einsichten des Christentums. Die radikale Ausprägung zur Erbsünde wie bei Luther oder seinem Lehrer Augustinus kann hier nicht diskutiert werden. Ich verweise dazu u.a. auf den Beitrag von Peter Sloterdijk: Luther und die Folgen. Glaube. Fegefeuer des Zweifels. <https://www.nzz.ch/feuilleton/luther-und-die-folgen-glaube-die-hoelle-des-zweifels-ld.119711#kommentare>. Sehr erhellend zur Erbsündenproblematik ist immer noch Leszek Kolakowski: Kann der Teufel erlöst werden? Eine marxistische Antwort. MERKUR 319, 28. Jg., H 12, Dezember 1974.

⁹ Damit waren wir, wie an vielen anderen Stellen auch, doch wieder beim ursprünglichen Seminarthema, dem Bösen, in einer seiner vielen Gestalten.

Und nicht zuletzt gab ihnen ihre Freundschaft Kraft dazu, ein sehr kostbares Gut unter uns Menschen, wie sich hier wieder einmal zeigte.

Was tun wir, wenn wir verzeihen? Eine Arbeitsanregung

Wenn das Thema Verzeihen/Vergeben bildnerisch erarbeitet werden soll und es sich nicht wie hier beschrieben um eine Live-Situation handelt, die eine konkrete Klärung auf die ihr jeweils angemessene Weise nötig macht, hat sich ein scheinbar schnell zu bewältigendes Verfahren bewährt.

Lassen Sie zuerst Geschichten erzählen, in denen Verziehen wurde.

Haben sie genug Erfahrungsmaterial, mit dem gearbeitet werden kann stellen Sie die einfache Frage mit der Bitte um genaue Beantwortung:

Was tun wir, wenn wir verzeihen?

Je leichter und schneller die Antworten kommen, um so konsequenter halten Sie an der Frage fest. Erfahrungsgemäß wird auf alles mögliche geantwortet – nur nicht auf die Frage. Man erfährt in aller Regel viel, was beim Verzeihen heraus kam, wozu es gut war, wie es dann weiterging, welche Schwierigkeiten jemand hatte, wie die Beteiligten sich fühlten usw. Selten versucht jemand wirklich genau zu beschreiben, was beim Verzeihen getan wird und was da in diesem Tun geschieht. Doch erst wenn das gemeinsam bestimmt wurde kann auch geklärt werden, was Verzeihen ist, ob und inwiefern in den genannten Beispielen Verziehen wurde und welche Besonderheiten dieses sozial eher unwahrscheinliche Phänomen des Verzeihens auszeichnet.

Haben Sie den Mut, sich in der Gruppe unbeliebt zu machen und die Teilnehmer ordentlich sokratisch auszuhungern. Dann kommen auch z.T. verblüffende Einsichten.

Eine Empfehlung

Leider erst nach diesem Seminar lernte der Autor ein Buch zum Thema kennen, das hier als eine Fundgrube zum Thema sehr empfohlen sei:

Klaus-Michael Kodalle:

Verzeihung denken. Die verkannte Grundlage humaner Verhältnisse.
München 2013.

Der Autor diskutiert auf sehr differenzierte und gut lesbare Weise philosophische und theologische Konzepte des Verzeihens von der Antike bis heute und widmet sich auch den „gnadenlosen Denkern“.

Das Buch wird abgerundet durch Dokumente zu realen Geschichten des Verzeihens bzw. seiner Verweigerung, die z.T. für große öffentliche Aufmerksamkeit sorgten und für viel Diskussionsstoff in Seminar oder Unterricht sorgen können.